

Grewer, Reinhold. Ein Wulfener mit Leib und Seele.



So mögg ick sien

*So mögg ick sien äs düsse Dag:
So siälenwarm un wiet,
So kloar in minen Üöwerlag,
So still un aohne Striet.*

*De Blomen staobt an Wiägesrand,
Dat Feld ligg vuller Gold.
Dorüöwerhiär de Himmel spannt
Sin Telt so blank un stolt.*

*So mögg ick sien: för annere riek
Un för mi sölwer froh,
Den Himmel drüöwer – dann is't gliek
Of't so kümp oder so.*

Augustin Wibbelt

Von allen Gedichten Augustin Wibbelts war das plattdeutsche „So mögg ick sien“ Reinhold Grewers Lieblingsgedicht, und kein Gedicht hätte Reinholds Eigenschaften und Werte, seine Vorstellungen von einem gelungenen Leben besser zum Ausdruck bringen können. Das Bild vom „Dag: So siälenwarm un wiet“ zeigt sein Bedürfnis, anderen Menschen mit Wärme und Offenheit zu begegnen, die Zeile "so kloar in minen Üöwerlag" spiegelt seine Besonnenheit und Klarheit im Denken und Handeln wider, die Worte „still un aohne Striet“ unterstreichen Reinholds friedfertiges Wesen und sein tiefes Bedürfnis nach Harmonie. Seine Wertschätzung für die Schönheit des Lebens und die einfachen Dinge, an denen er sich stets erfreute, finden sich in der Beschreibung der Blumen am Wegesrand und der goldenen Felder wieder, während der weite, stolze Himmel für seine optimistische und prinzipientreue Lebenseinstellung steht. Vor allem in dem Wunsch „So mögg ick sien: för annere riek un för mi sölwer froh“ mag sich Reinhold mit Augustin Wibbelt verbunden gefühlt haben - in dem Lebensmotto, für andere da zu sein und darin Erfüllung zu finden.

Reinhold Grewer zeichnete sich durch eine beeindruckende Loyalität und Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Freunden und seiner Familie aus. Die Fürsorge für Schwächere war ihm ein zentrales Anliegen, eine Haltung, die er als Sohn eines Kriegsofers verinnerlicht hatte.

Er wurde am 16. Oktober 1961 als erstes Kind von Hermann und Hannelore Grewer geboren. Es sollte noch zwei Jahre dauern, bis er ein älterer Bruder wurde. Erstgeborenen wird oft ein größeres Verantwortungsbewusstsein, ein ausgeprägtes Pflichtgefühl und Gewissenhaftigkeit nachgesagt. Prägend für den Heranwachsenden war aber vor allem die Lebensgeschichte seines Vaters, der als Elfjähriger den verheerenden Bombenangriff auf Wulfen am 22. März 1945 miterleben musste. An diesem Tag warf ein amerikanischer Bomberverband über 100 Sprengbomben über dem Dorf ab, die Matthäuskirche und 15 Wohnhäuser wurden völlig zerstört. Hermann Grewer hatte sich mit seiner Mutter, zwei Brüdern und einer kleinen Schwester in den Gewölbekeller der Familie Stolbrink geflücht-

tet, der als besonders sicher galt. Doch das Wohnhaus wurde direkt getroffen. Unter der Wucht der Detonationen barsten die Wände, herabstürzende Trümmer und dichte Staubwolken hüllten den Keller in tiefe Dunkelheit. Der ohrenbetäubende Lärm der explodierenden Bomben und das Krachen der einstürzenden Gebäude verstärkten die Todesangst der Eingeschlossenen. Inmitten dieses Infernos musste Hermann miterleben, wie seine Mutter und seine beiden jüngeren Brüder umkamen. Seine kleine Schwester überlebte mit knapper Not auf dem Schoß der getöteten Mutter, während Hermann selbst verschüttet auf Rettung hoffte. Er erlitt schwerste Beinverletzungen, es drohte eine Amputation. Dank der Fürsorge seiner Verwandten überstand er die erlittenen körperlichen Schäden und das seelische Trauma.



Die oft gehörte Geschichte von Verlust, Zusammenhalt und Widerstandskraft hat Reinhold nachhaltig geprägt und seinen weiteren Lebensweg tief beeinflusst. Sie machten ihm die Zerbrechlichkeit des Lebens bewusst und sensibilisierten ihn für Leid und Ungerechtigkeit. Daraus leitete er eine Verpflichtung für die Zukunft ab: soziales und politisches Engagement für Frieden, Toleranz und menschliche Solidarität.



Das Erzählen der eigenen Geschichte kann traumatisierten Menschen helfen, ihre Erlebnisse zu verarbeiten. Reinhold Grewer hat nicht nur seinen Vater bei der individuellen Verarbeitung seiner traumatischen Erlebnisse unterstützt, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Vergangenheit seines Dorfes geleistet. Auf seine Initiative hin gedenkt die Geschichtsguppe des Heimatvereins Wulfen seit mehr als zwei Jahrzehnten am 22. März um 10:10 Uhr der Bombardierung des Dorfes im Jahr 1945. Diese Gedenkfeiern

dienen als Mahnung an die nachfolgenden Generationen, die Schrecken des Krieges nicht zu vergessen und sich für Frieden und Verständigung einzusetzen. Dabei war es Reinhold wichtig, dass nicht nur das Schicksal der Wulfener, sondern auch das ihrer ausgeplünderten, vertriebenen und ermordeten jüdischen Nachbarn in der Erinnerung der Bevölkerung lebendig bleibt.

In Wulfen tief verwurzelt, engagierte sich Reinhold seit seiner Jugend in der Geschichtsguppe des Heimatvereins Wulfen. Er vertrat die Auffassung, dass die bewusste Pflege des kollektiven Gedächtnisses für die Gesellschaft von entscheidender Bedeutung ist, um das Leben in Gegenwart und Zukunft verantwortungsvoll zu gestalten. Neben der aktiven Mitwirkung an der jährlichen Gedenkveranstaltung zur Bombardierung Wulfens gehörte die Initiierung und Förderung von Zeitzeugengesprächen, Aktionen zum Gedenken an die

jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, Ausstellungen und Vorträgen zu seinen Aktivitäten. Darüber hinaus engagierte er sich in der Jugendarbeit des Vereins, z.B. mit der Durchführung von Schülerwettbewerben zur Heimatgeschichte und der Organisation von Kickerturnieren für Kinder. Zahlreiche Publikationen wie Bücher, Broschüren und Plakate tragen seine Handschrift. Als Webmaster war er für den Aufbau der Internetseite des Heimatvereins verant-

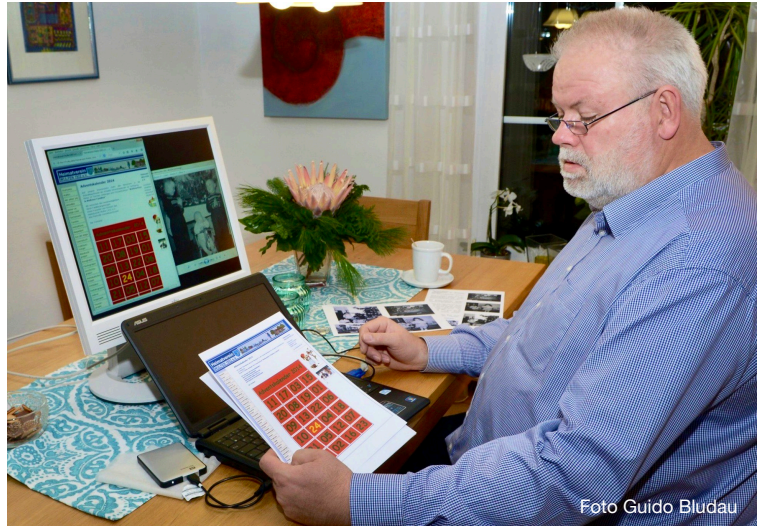


Foto Guido Bludau

wortlich und prägte über Jahre das digitale Erscheinungsbild des Vereins. In dieser Funktion nahm er regelmäßig an Vorstandssitzungen teil und war Ansprechpartner für alle Gruppen des Vereins in digitalen Fragen. Nebenbei produzierte er gerne humorvolle Kurzvideos. Trotz gesundheitlicher Einschränkungen ließ er es sich nicht nehmen, bei körperlich anstrengenden Arbeiten wie dem Auf- und Abbau von Veranstaltungen tatkräftig mit anzupacken. Als gelernter Verwaltungswirt schrieb er mit Eifer zahlreiche Förderanträge, die fast immer erfolgreich waren.

Oft waren es die kleinen Gesten, die so häufig nicht der Rede wert zu sein scheinen, die Reinhold so besonders machten. So auch im September 2018, als ihn eine Nachricht erreichte, die ihn sofort in Bewegung setzte: Aufgrund des von ihm so professionell gestalteten Internetauftritts des Heimatvereins wurden der Wulfener Kiepenkerl Kalle Lutz und seine Frau Drüne von der Staatskanzlei NRW eingeladen, das Münsterland zum „Tag der Deutschen Einheit“ in Berlin zu vertreten. Kaum hatte Reinhold davon gehört, überlegte er, wie er diese Aktion unterstützen könnte: In Windeseile entwarf er einen Flyer, in dem er die Geschichte der Kiepenkerle erzählte - und vor allem die Geschichte der Wulfener Kiepenkerle. Auf sechs Seiten hatte er alles Wissenswerte zusammengetragen, sorgfältig recherchiert und mit viel Liebe zum Detail gestaltet. Pünktlich zur Abfahrt der Delegation

war sein Werk mit 2500 (!) Exemplaren druckfrisch eingetroffen, so dass die Flyer ins Auto geladen werden konnten. Als sich dann Kalle und Drüne Lutz zusammen mit den Raesfeldern Christine Epping und Schwager Alois als Kiepenkerle und westfälische Bäuerinnen verkleidet in aller Frühe von Wulfen aus auf den Weg nach Berlin machten, konnte Reinhold es sich nicht nehmen lassen, sie gebührend zu verabschieden: Mit seinem Wulfener Heimatfähnchen, das ihm sein Vater als Kind gebastelt hatte, stand er zum Winken am Straßenrand bereit. Seine humorvolle Einlage sorgte bei Reisenden und Zaungästen gleichermaßen für Erheiterung. Doch damit nicht genug: Reinhold hatte auch einen lustigen Kurzfilm mit Musik vorbereitet, den er den beiden mitgab. Es gäbe noch viele solcher Geschichten über Reinhold zu erzählen.

Sollten Drüne und Kalle in Berlin erfolgreich sein, sollte den beiden im Vorgarten eine Fahnenstange errichtet werden.


Protokoll:

Wulfener Fahne hoch - Kiepenkerl anwesend

Wulfener Fahne runter - Kiepenkerl abwesend

Kiepenkerl hat Fahne - Wulfener Fahne Halbmast

Videoausschnitt Reinhold Grewer



Es gäbe noch viele solcher Geschichten über Reinhold zu erzählen.

Als zuverlässiger Arbeitsmensch hielt sich Reinhold lieber im Hintergrund und ließ anderen den Vortritt, wenn es um Anerkennung ging. Seine umfangreichen Arbeiten und Veröffentlichungen, wie z.B. die Vereinspublikation „Kiek äs - online“, trugen nie seinen Namen, sondern im Impressum wurde immer die Geschichtsgruppe oder allgemein der Heimatverein als Verfasserin genannt. Öffentliche Ehrungen, wie die silberne Ehrennadel der Stadt Dorsten im Jahr 2018, nahm er mit einer Mischung aus Freude und leichter Verlegenheit entgegen. Als kurz vor seinem Tod der Heimatverein an ihn herantrat, um ihm die Ehrenmitgliedschaft anzutragen, lehnte er ab und verschob die Entscheidung auf das nächste Jahr. Nun soll es nicht mehr sein.



Reinhold Grewer war beruflich ehrgeizig. Zunächst im mittleren Dienst der Deutschen Bundespost ausgebildet, absolvierte er nach der Eignungsfeststellung für den gehobenen Post- und Fernmeldedienst ein Diplomstudium und übernahm verschiedene Führungsaufgaben. Als Postgewerkschaftssekretär setzte er sich für den Rechtsschutz im Beamten- und Disziplinarrecht sowie für die Förderung der Jugendarbeit ein. Besonders hervorzuheben ist sein Engagement im Osten Deutschlands nach der Wende; für ein Jahr ließ er sich zum Aufbau Ost an das Postamt Eberswalde abordnen. Die in dieser Zeit entstandenen Freundschaften hielten bis zu seinem Tod.

Es fiel ihm leicht, Menschen in seinem beruflichen Umfeld, in der Freizeit, bei Vereinsaktivitäten oder in der Nachbarschaft für sich zu gewinnen und eine Verbindung herzustellen. Durch seine offene und verlässliche Art schaffte er schnell Vertrauen und baute Beziehungen auf, die oft weit über den ursprünglichen Anlass hinausreichten. Er war ein geschätzter Gesprächspartner, der mit echtem Interesse zuhörte und immer bereit war zu helfen. Er wies niemanden ab, der ihn um Rat oder Unterstützung bat. Sein Unwille, Nein zu sagen, war Stärke und Schwäche zugleich. Dass er dabei manchmal ausgenutzt wurde, war ihm egal. Nicht selten stellte er eigene Aufgaben zurück, um anderen behilflich zu sein. Wie vielen Menschen, die gerne helfen, fiel es ihm jedoch schwer, selbst Hilfe anzunehmen. Das hatte eine ihm unangenehme Folge: Andere machten sich Sorgen um ihn, etwas, was er nicht mochte.

Sein privates Glück fand er früh mit seiner Frau, seiner großen und einzigen Liebe. Mit dem Sohn und später der Enkelin wurde die Familie komplett. Reinhold liebte gemeinsame Unternehmungen mit Freunden, er legte großen Wert auf Familienaktivitäten. Mit seiner kräftigen, bärenstarken Statur und seiner etwas ruhigen Art traute man ihm auf den ersten Blick keine sportlichen Interessen zu. Und doch war er über 50 Jahre lang Mitglied des Wulfener Basketballvereins, dessen Spiele er mit Begeisterung verfolgte. 1976 initiierte er die Gründung der Wulfener Basketball-Zeitung, gehörte als 18-Jähriger dem ersten BSV-Vorstand nach der Abspaltung von Blau-Weiß Wulfen an und war 2008 Mitbegründer

des BSV-Fördervereins. Er selbst war in Sachen Bewegung eher bedächtig: Während andere ältere Herren mit Rennrädern durch die Wulfener Flure sausten, fuhr er lieber gemütlich mit seinem Herrenrad durch die vertrauten Wälder, Felder und Wiesen. Ein kurz vor seinem Tod angeschafftes Spezialrad ermöglichte es ihm, trotz seiner Handicaps die geliebten Ausflüge mit Frau und Enkelin wieder aufzunehmen. Wenn schon Wettkampf, dann mit Spaß und Freude: Reinhold spielte begeistert Skat bei den "Lustigen Buben" und organisierte für den Skatclub mit großem Erfolg das jährliche "Gänseskat-Turnier" in der Adventszeit oder auch Stadtmeisterschaften. Eine weitere große Leidenschaft war das Angeln, für das er sogar den Motorbootführerschein in Angriff genommen hatte. Stundenlang konnte er geduldig am Wasser sitzen, seine Gedanken schweifen lassen, gleichzeitig aufmerksam sein und im richtigen Moment beherrscht zupacken. Dieses Hobby teilte er mit seinen Patenkindern: Er brachte ihnen allen das Angeln bei.

Reinhold war ein Mann der wenigen Worte, der das Sprichwort "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold" lebte. Seine äußerlich ruhige, fast buddhistische Gelassenheit täuschte jedoch nicht über seine scharfe Beobachtungsgabe hinweg. Mit oft schmerzhaft treffenden Bemerkungen überraschte er seine Umgebung. Sein feiner Humor, sein ausgeprägter Sinn für Ironie waren stets präsent, das Kabarett bereitete ihm große Freude. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war er kaum davon abzubringen.

Es ärgerte ihn, wenn Menschen ungleich behandelt wurden. Wohl auch deshalb setzte er sich bereits vor vielen Jahren dafür ein, dass der Allgemeine Bürgerschützenverein Wulfen auch Frauen als Mitglieder zuließ. Sein Antrag wurde mit viel Männergetöse abgelehnt.

Bis zu seinem Tod engagierte er sich als ehrenamtlicher Schöffe am Landgericht Essen. Sein Gerechtigkeitsinn und sein soziales Verantwortungsbewusstsein motivierten ihn, aktiv am Rechtssystem mitzuwirken und dazu beizutragen, dass Recht im Alltag gelebt wird. Sein Eintreten für die Würde jedes Menschen, unabhängig von seinen Taten, zeichnete ihn aus und erklärt auch sein großes Interesse an jeder Berichterstattung über die Todesstrafe, die er als verwerfliches Schuld- und Sühnedenkmal nach dem Vergeltungsprinzip ablehnte.

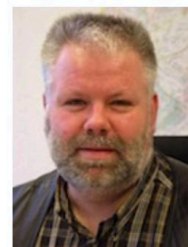
Auch wenn er seine Meinung oft für sich behielt und offene Konflikte eher scheute, gab es Themen, für die er leidenschaftlich stritt und Überzeugungen (wie das Recht auf Asyl), für die er wie ein Fels in der Brandung stand. In offenen Briefen und zahlreichen Leserbriefen setzte er sich für den Frieden und gegen die Muna Wulfen ein. Seine Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte seines Heimatortes, auch gegen manche Widerstände, zeugt von seinem starken moralischen Kompass. Die Veröffentlichung

Ein Munitionsdepot mitten in Dorsten – Reinhold Grewer legt Finger in offene Wunde

Bundespolitik

MUNA - Gefahren werden seit Jahren ignoriert

Zwischen Wulfen, Hervest und Holsterhausen liegt, versteckt im Wald, ein riesiges Munitionslager der Bundeswehr und der NATO. Ein umstrittener und hoch gefährlicher Standort mitten in unserer Stadt. Reinhold Grewer, engagierter Bürger aus Dorsten, warnt seit Jahren vor einer möglichen Katastrophe. Jüngst hat er die CDU-Verteidigungsministerin in einem Offenen Brief zur Stellungnahme aufgefordert. Auf eine Antwort wartet er noch heute. Seine Hartnäckigkeit verdient Respekt und Unterstützung. Jetzt hat er in einem Leserbrief an die Dorstener Zeitung eine Katastrophe in der Ukraine, dort ist ein vergleichbares Munitionsdepot explodiert, zum Anlass genommen, auf die aktuellen Gefahren in Dorsten hinzuweisen.



Reinhold Grewer

des Buches zur Geschichte des Heimatvereins Wulfen zwischen 1922 und 1984 von M. Rible wäre ohne ihn nicht möglich gewesen. Vorschnelle Urteile waren seine Sache nicht, er dachte gründlich nach und beleuchtete die Dinge aus verschiedenen Blickwinkeln, um zu einer fundierten Meinung zu gelangen. Sein letzter Leserbrief zum Fall Paul Schürholz wurde von der Dorstener Zeitung nicht abgedruckt.

Seine politische Heimat fand der überzeugte Demokrat bereits 1990 in der SPD. Im SPD-Ortsverein Alt-Wulfen/Deuten gehörte er über 30 Jahre dem Vorstand als Kassierer oder auch Geschäftsführer an. Darüber hinaus engagierte er sich im SPD-Stadtverband und im Bezirksausschuss Wulfen.



Reinholds Einsatz für Wulfen war unermüdlich, seine Begeisterung oft ansteckend. Mit seinen Einstellungen, seiner Kompetenz, seinem Humor und seiner Verlässlichkeit hat er uns bereichert. Der Politikwissenschaftler und Psychologe Leo Rosten hat einmal gesagt, der Sinn des Lebens bestehe darin, nützlich zu sein, Verantwortung zu übernehmen, ehrenhaft zu handeln, Mitgefühl zu zeigen, für Werte einzustehen und einen spürbaren Unterschied in der Welt zu hinterlassen. All dies hat Reinhold vorbehaltlos gelebt. Mit seinem Tod am 29. September 2024 ging ein Leben zu Ende, das tiefe Spuren in den Erinnerungen seiner Familie, seiner Freunde und Weggefährten und in den Dingen, die er geschaffen hat, hinterlässt. Sein Andenken wird bleiben.

Marion Rible, Max Schürmann